

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 41

Artikel: Raclette-Essen im Wallis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Vreni Wasmuth

Es gibt in fast jeder Familie den Typ jener vertrockneten Junggesellen, armen Schlucker, die froh sind — denkt man — hie und da am Tische der reicheren Verwandten vom Glanze der Glücklichen etwas abzubekommen. Ihn einzuladen, den Vetter Schübli, galt in der Familie als eine zwar lästige Pflicht, aber manchmal war es auch ganz nützlich, wenn man einem Gäste, dem man imponieren

in der Glückseligkeit des gelungenen Festmahls. Man war beim Dessert angelangt: Birne in Schokolade. Da klingelte es.

«So spät? Wer kann das sein?» — Es war der Telegrammbote, welcher ferner Freund hatte an Hedwigs Fest gedacht? Aber nicht für Hedwig war die Despeche. «Herrn Alwin Schübli.» Aber das war ja der Vetter! Wer schickte dem ein Telegramm? Was hatte das zu bedeuten?

Denn obwohl er nur ein kleiner Buchhalter war, wirkte er doch recht distinktiert in seinem Schwalbenschwanz von Anno dazumal. Vor allem, er störte nicht. Er verhielt sich immer still und machte keine faux pas. Sogar wenn man an ihm seinen Spott wetzte, antwortete er nur mit einem freundlichen Lächeln, als habe er nicht recht verstanden, um was es sich handelte. Sein Herz sah keiner an.

„Nein, das nicht gerade“, schmunzelte der Vetter. „Ich bin noch ganz erschlagen, ich kann es kaum fassen. Hier, lest!“

Das ominöse Blatt wanderte in Windeseile von Hand zu Hand. „Ah! O!“, kam es von allen Seiten. „Wir gratulieren! Nein, solch ein Glückspilz! Denn auf dem Telegramm war zu lesen: 'Ihre Losnummer 18 404 gewinnt 500 000 Franken'“

Einmal aber — wie denn muss doch gefeiert werden! — polterte Herr Schübli. Und er stieg höchstpersönlich in den Keller, um eine Flasche lange verwahrten Champagners zu holen. Minnie setzte sich ans Klavier, fragte ausdrücklich, was er am liebsten hören möchte, der gute Onkel Alwin, und Hedwig erkundigte sich angelegentlich, wie es zu diesem Glücksfall gekommen sei.

Es war am Geburtstag Hedwig Schübli. Man hatte einige junge Leute eingeladen, einen Leutnant, einen Mediziner, einen Gutsbesitzerzögling. Diese Jünglinge, die in den vergangenen Jahren noch manche Eigenschaften für einen Schwiegersohn besaßen, wurden entsprechend hofiert. Vetter Schübli spielte seine

Ja, das wollten alle wissen, und was er denn mit dem vielen Geld zu tun gedächte.

Dieses Los, erzählte der Vetter, sei eines aus einer ganzen Serie, die sie im Büro gemeinsam gefertigt und unter sein Kollege Lüscher, der gewusst habe, dass er heute bei der Familie Schübli zu Gast

(Schluss auf Seite 1303)

übliche Statistenrolle. Herr und Frau Schübli schwammen in der Glückseligkeit des gelungenen Festmahls. Man war beim Dessert angelangt: Birnen in Schokolade. Da klingelte es. „So spät? Wer kann das sein?“ — Es war der Telegrammbote, welcher ferner Freund hatte an Hedwigs Fest gedacht? Aber nicht für Hedwig war die Despeche. „Herrn Alwin Schübli.“ Aber das war ja der Vetter! Wer schickte dem ein Telegramm? Was hatte das zu bedeuten?

«Nein, das nicht gerade», schmunzelte der Vetter. «Ich bin noch ganz erschlagen, ich kann es kaum fassen. Hier, lest!»

Das ominöse Blatt wanderte in Windeseile von Hand zu Hand. «Ah! O!» kam es von allen Seiten. «Wir gratulieren! Nein, solch ein Glückspilz!» Denn auf dem Telegramm war zu lesen: «Ihre Losnummer 18 404 gewinnt 500 000 Franken».

Die Gesellschaft änderte mit einem Schlage ihr Bild — ihren Schwerpunkt sozusagen. Nichts mehr galt der Leutnant, keines Blickes mehr wurde der junge Mediziner gewürdigt, kein Kompliment mehr an den Gutsbesitzerssohn verschwendet. Alles drehte sich um den bisher stets links liegengelassenen Vetter.

«Liebster Alwin, setz' dich doch zu mir!» flötete Frau Schübli. «Du weisst doch, wie gern wir dich bei uns haben. Bei keiner unserer Einladungen hast du noch gefehlt, nicht wahr?» — «Na, sowas

muss doch gefeiert werden! polterte Herr Schübli. Und er stieg höchstpersönlich in den Keller, um eine Flasche lange verwahrten Champagners zu holen. Minnie setzte sich ans Klavier, fragte ausdrücklich, was er am liebsten hören möchte, der gute Onkel Alwin, und Hedwig erkundigte sich angelegentlich, wie es zu diesem Glücksfall gekommen sei.

Dieses Los, erzählte der Vetter, sei eines aus einer ganzen Serie, die sie im Büro gemeinsam genommen hätten, und sein Kollege Lüscher, der gewusst habe, dass er heute bei der Familie Schübli zu Gaste

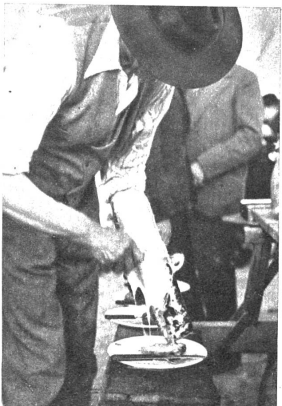
(Schluss auf Seite 1303)



Der Käse wird in zwei Hälften
geschnitten



Der Käse wird nahe zum Feuer
stellt, wo die Schnittflächen bald
zum Schmelzen kommen



Der flüssige und würzige Käse wird mit einem Messer aufs Brot gestrichen



Guten Appetit

An diesem Herbstsonntag werden auf Strassen und Plätzen kleine Ofen aufgestellt, auf denen der Raclette zum Schmelzen gebracht wird



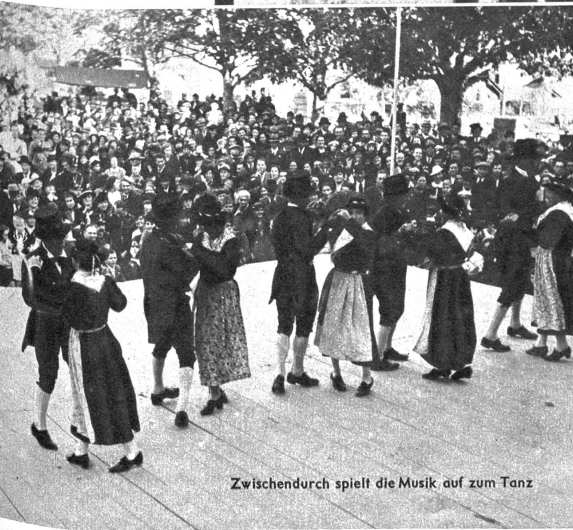
Raclette-Essen
im ★ WALLIS ★

In einem Sonntag im Oktober feiert man in Valais im Wallis das Herbstfest. Das Wallis ist ein Land, das von der Sonne viel besser bedient wird als irgend ein anderer Landstrich des Schweiz. An der heissen Sonne des Rhonetales gedeiht ein Wein von Rasse und Feuer, sei es als Fendant, der die Walliserweine in der grossen Welt bekannt gemacht hat, sei es ein Dôle, ein Valaiskataler oder ein feiner Johannisberger — immer. Denn jede Familie konsumiert im Wallis im Durchschnitt 200 Liter Wein pro Jahr. Und kein gutes Weinjahr ist, werden die alten Leute im Wallis mürrisch, und in den Chroniken des Jahres 1817, viele alte Männer aus «Abgang der stärkenden Getränkes» zufolge eines schlechten Weinjahres nacheinander ausgestorben. Wer das Trinken versteht, muss auch das Essen lieben, und es ist daher nicht verwunderlich, dass zu den interessantesten, volkstümlichsten Speisegelenheiten das Raclette-Essen gehört. Der Raclette-Käse ist ein delikater Leckerbissen für Mann und Weib, und sieht man einem Raclette-Esser zu, so läuft einem so richtig das Wasser im Munde zusammen.



Rechts: Die Trommler und Pfeifer dürfen natürlich an keinem Walliserfest fehlen

Links: Eine hübsche Wal-
liserin beim Fest



Zwischendurch spielt die Musik auf zum Tanz



Auch das Wallis besitzt Singknaben und Singmädchen, die alte Walliserlieder am Fest singen